

„ICH NAHM EINEN BOGEN UND ZWEI PFEILE ZUM ANDENKEN...“

Ida Pfeiffer und eine Keule der Purí (Brasilien) in den rem Mannheim



Abb. 1: Ida Pfeiffer im Jahr 1856, Porträtfoto von Franz Hanfstaengl (rem)

Sie war in ihrer Zeit zweifellos eine besondere Erscheinung. Eine Frau, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts allein auf Weltreise ging und die Erlebnisse in mehreren Büchern festhielt. Ida Laura Pfeiffer (1797-1858) brachte von ihren Reisen jedoch nicht nur Geschichten mit in ihre österreichische Heimat, sondern auch zahlreiche Gegenstände. Der ethnologische Teil ihrer Sammlungen befindet sich heute zum großen Teil im *Weltmuseum* Wien. Vermutlich durch ihre Verwandtschaft mit dem Künstler Gabriel von Max (1840-1915),¹ dessen umfangreiche Sammlungen 1917 von der Stadt Mannheim angekauft wurden, besitzen auch die Reiss-Engelhorn-Museen (rem) einen kleinen Bestand an Zeugnissen ihrer Reisen. Aus diesen sticht vor allem eine Keule (V Am 1985) hervor, die Ida Pfeiffer während eines Aufenthalts in Südamerika erworben haben könnte.

Ida Pfeiffer - eine Weltreisende des 19. Jahrhunderts

„Wie es den Maler drängt, ein Bild zu malen, den Dichter, seine Gedanken auszusprechen, so drängt es mich die Welt zu

sehen.“ - so lässt sich im Vorwort ihres 1850 in Wien erschienenen Buches „Eine Frauenfahrt um die Welt“ lesen. Diese Freiheit konnte sie erst spät im Leben genießen, als Tochter aus gutem Hause war sie ihr vorerst verwehrt. Der Vater, Aloys Reyer, erzog sie wie einen ihrer fünf Brüder. Sein früher Tod im Jahr 1806 und die folgende Erziehung durch die Mutter, Anna Rosina (geborene von Schwerenfeld), brachte große Veränderungen. Ida sollte nunmehr Kleider tragen und sich in eine weibliche Rolle fügen. Sie heiratete 1820 den 24 Jahre älteren Anwalt Mark Anton Pfeiffer, und sie hatten drei Kinder, zwei Söhne, Alfred (1821-1890) und Oscar (1824-1891) sowie eine Tochter, die jedoch bereits im Kindesalter verstarb. Die Ehe wurde 1835 geschieden, und Ida Pfeiffer zog mit ihren Söhnen nach Wien. Als beide das Erwachsenenalter erreicht hatten, begann sie 1842 ihrer Leidenschaft zu folgen. Ihre erste Reise führte sie in den Nahen Osten, eine zweite 1845 nach Nordeuropa, wo sie Skandinavien und Island besuchte. Im Folgejahr begab sie sich auf ihre erste Weltreise, die mit einer Schiffsüberfahrt nach Brasilien begann und zwei Jahre dauern sollte. Während der zweiten Weltreise (1851-55) durchquerte sie als erste Frau die Insel Borneo.² Eine letzte Reise führte Ida Pfeiffer 1856-58 in den Indischen Ozean. Vor allem ihr dort entstandener Reisebericht von Madagaskar erlangte Bekanntheit. An den Folgen dieser letzten Reise verstarb sie noch im Jahr ihrer Rückkehr.

Eine Keule aus der Sammlung Ida Pfeiffer?

Im Inventarbuch des Museums findet sich „Brasilien“ als Eintrag zur Herkunft der Keule; ein Sammler wird nicht genannt, und auf der zugehörigen Karteikarte steht Widersprüchliches. Auf der Vorderseite heißt es „Geschenk Stolpe an Mannheimer A.[ltertums] V.[erein]“ und auf der Rückseite „Alter Vermerk: Königsschwert mitgebracht von Ida Pfeiffer vom Stamm der Purio S.W. Brasilien“. Der schwedische Archäologe und Ethnologe Hjalmar Stolpe (1841-1905) veröffentlichte im Jahr 1896 eine vergleichende Studie zur Ornamentik südamerikanischer Keulen (Stolpe 1896). Für dieses Grundlagenwerk reiste er jahrelang durch Europa, um die Bestände in Museumssammlungen zu erfassen. Er war in Mannheim und hat die dortigen Keulen untersucht, die teilweise in dem Werk abgebildet sind; die fragliche Keule fällt jedoch mangels Ritzverzierungen nicht in das Spektrum. Stolpe hinterließ zu zahlreichen Objekten seine Kommentare, die im „*Katalog des Großh.[erzoglichen] Antiquariums zu Mannheim*“ (ab 1882 geführt) unter der jeweiligen Inventarnummer erfasst wurden. In den Inventaren, die ab 1936 entstanden, wurde dies für eine Sammlungsherkunft gehalten, und so scheint der Name Stolpe heute fälschlich als Sammlername auf. Dagegen spricht neben dem Eintrag auf der Rückseite der Karteikarte auch, dass für die hier besprochene Keule keine Nummer des Altertumsvereines genannt ist und sich auch am Objekt keine weitere Inventarnummer finden lässt, außer der aktuellen. Die Herkunft aus diesem Bestand ist deshalb mehr als fraglich. Wenn Ida Pfeiffer eine Verwandte von Gabriel von Max war,



Abb. 2: Keule der Puri aus der Sammlung Ida Pfeiffer?

ist wahrscheinlicher, dass die Keule 1917 als Teil von dessen Bestand nach Mannheim gelangte, auch wenn es dafür bisher keinen Beleg gibt.

Eine Keule der Puri?

Die Puri, eine kleine Sprachfamilie innerhalb des Maco-Gê-Sprachstammes³, sind bereits in den Reisebeschreibungen des frühen 19. Jahrhunderts bei Eschwege, Wied und Spix/Martius erwähnt.⁴ Der bayrische Reisende Carl Friedrich Philipp von Martius, der während seines gemeinsamen Brasilienaufenthaltes 1817-20 mit Johann Baptist von Spix im Jahr 1818 einigen Puri begegnete, schreibt rückblickend 1867: „Diejenigen Indianer, welche gegenwärtig noch, in einem mehr oder weniger ursprünglichen Zustand, die Provinz Rio de Janeiro und die angrenzenden Districte von Espirito Santo und Minas bewohnen, sind unter dem Namen der Coropós, Sacarus oder Guarulhos, Coroados und Puris bekannt.“ (Martius 1867, S. 305) Und: „Die Puris sind erst später [...] nämlich am Anfang dieses Jahrhunderts mit den Europäern in Berührung gekommen. Noch vor dreissig Jahren fürchtete man sie als wilde, menschenfressende Nomaden ebenso wie die Botocudos. Wie diese wurden sie als vor dem Gesetz vogelfrei betrachtet und wie wilde Bestien gejagt. Ihre Hütten waren von der leichtesten Art aus Zweigen oder Palmwedel, eher für eine Nacht als für längeren Aufenthalt errichtet**). Die Hangmatte war ihnen unbekannt; sehr wenig im Gebrauch die Baumwolle, deren Faden sie durch den Bast des Cecropia-Baumes für Flechtwerk (Körbe, Panacü u. s. w.) und für die Bogensehne ersetzen. Sie streiften in den Wäldern zwischen der Serra da Mantiqueira und dem obern Paraiba - Fluss und von da gen N. O. bis zum Rio Doçe in das Innere der Provinz von Espirito Santo, südlich von jenen Gegenden, die die Botocudos inne hatten. [...] Die erste fixe Niederlassung der Puris durch die Portugiesen wurde i. J. 1800 in der Aldea de S. João de Queluz im nördlichsten Winkel der Provinz von S. Paulo, am Paraibafluss gegründet **). Damals belief sich die Zahl aller Puris noch auf mehrere Tausend; aber Krankheiten in der bald wieder aufgegebenen Niederlassung, später *** der unglückliche Versuch, sie aus den Wäldern in das Hochland von Minas zu versetzen, und die fortwährenden Kriege mit den Botocudos and Coroados haben die Zahl dieser Horde sehr vermindert, und die noch freien Puris sollen zum Theil auch andern nomadischen Horden sich angeschlossen haben.“ (Martius 1867, S. 334 f)



Abb. 3: Detail der Keule

Die flache Keule aus dunklem, hartem Palmholz (Familie *Arecaceae*, eventuell *Astrocaryum*=Tucumã) ist im Griffbereich sehr sorgfältig mit einer hellbraun gefärbten Schnur aus Baumbast oder Baumwolle umwickelt. Die Gesamtlänge ist etwa 80 cm, bei einer deutlichen Zweiteilung etwa in der Mitte. Der lanzettförmige Schlagteil und der rechteckige Griffteil sind durch einen markanten Einschnitt von einander abgesetzt (Abb. 2, 3).

In den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts sind weder Keulen der Puris beschrieben, noch sind diese auf den wenigen Abbildungen zu entdecken. Allerdings ist die Form der Keule so ungewöhnlich, dass ein Vergleich mit später (im 20. Jahrhundert) gesammelten Stücken eine regionale Zuordnung ermöglicht. Eine sehr ähnliche Keule befindet sich im *Ethnologischen Museum* Berlin mit den Inventarbuch-Angaben: „VB 5404 Keule, Tapanyuna, Fric, Geschenk 186/06“. Alberto Vojtech Fric (1882-1944), ein tschechischer Forschungsreisender (mit meist zuverlässigen Herkunftsangaben) schenkte das Stück dem Museum im Jahr 1906 (Abb. 4). Die Tapayuna⁵, auch Beiço-de-Pau genannt, waren eine Gê-sprachige Gruppe des brasilianischen Bundeslandes Matto Grosso, die um 1900 im Gebiet des Rio Arinos und Rio Sangue lebten, aber erst seit den 1960er Jahren dauerhaft friedliche Kontakte mit der neo-brasilianischen Gesellschaft unterhalten.



Abb. 4: Keule der Tapayuna, gesammelt von Fric um 1906 (Berlin, VB 5404)



Abb. 5 Keule der Kayabi, gesammelt von Tolksdorf um 1956 (Göttingen, Am 3449)

Eine weitere ähnliche Keule ist in der Sammlung des *Instituts für Ethnologie der Universität Göttingen* (Am 3559) und wurde von Fritz Tolksdorf bei den Tupi-sprachigen Kayabi, damals

Nachbarn der Tapayuna, am Rio dos Peixes (Matto Grosso) gesammelt; Museumseingang 1956 (Abb. 5). Auch seine Herkunftsangaben sind zuverlässig.



Abb. 6a: Keule der Kayabi?, gesammelt während der Rondon-Expedition um 1914 (Rio de Janeiro, 14538)

Weiterhin gibt es eine weniger ähnliche, breitere und schaufelartige Keule im Weltmuseum Wien (147275), von Leopold von Belgien bei seinem Besuch am Rio Xingu bei den dorthin verbrachten Kayabi erworben; Museumseingang 1968. Eine Keule im *Museu Nacional* in Rio de Janeiro (14538, Abb. 6a) und eine im *Museum für Völkerkunde* Dresden (70629, Abb. 6b) zeigen eine ähnliche Grundform, sind jedoch mit filigranen Flechtarbeiten und Baumwollbändern im Griffteil verziert. Zur Keule in Rio de Janeiro heißt es im Inventarbuch: „*Cacete - (Igapemape) - dos Indios? - Comm. Rondon*“. Dokumentiert ist also nur, dass sie während der Rondon-Expedition zwischen November 1913 und September 1914 gesammelt wurde. Zur Herkunft der Dresdener Keule antwortete Klaus-Peter Kästner in seiner Mail am 3. Februar 2015: „*Sie entstammt der Sammlung Hayakawa (1979) und wurde 1988 von E. Rassiga im Tausch erworben. Ursprünglich gehörte sie einem Privat-Museum in São Paulo und wurde als Teil einer grossen Brasilien-Sammlung von dem ungarischen Ethnologen L. Boglár angeboten. Genauere Angaben gibt es dazu nicht.*“



Abb. 6b: Keule der Kayabi im Museum für Völkerkunde Dresden (70629)



Abb. 7 Keule der Suya oder Kisédjê, von den Steinen 1884 (Berlin, VB 1670)

Da es von den Tapayuna keine ethnografisch zuverlässig angelegte Sammlung gibt, sondern nur zufällig in Museen gelangte Einzelstücke, bleibt unsicher, ob dieser Keulen-Typus den Kayabi oder den Tapayuna zugeordnet werden kann. Interessant ist, dass ein Keulen-Typ der nächsten Verwandten der Tapayuna, der Suya oder Kisédjê, die am Rio Xingu leben, eine

ähnliche Grundstruktur aufweist, allerdings länger, schlanker gearbeitet und in den Proportionen anders aufgeteilt ist (Abb. 7). Vier Exemplare hat Karl von den Steinen von seiner ersten Xingu-Reise im Jahr 1884 mitgebracht, drei davon sind heute im *Ethnologischen Museum* Berlin (VB 1669, VB 1670, VB 1671).⁶



Abb. 8a, b Keulen der Trumai, von den Steinen 1888 (Berlin, VB2822g, VB2823)



Deutlich kürzer aber in der Formgestaltung ähnlich sind auch zwei Keulen der isoliert-sprachigen Trumai der Sammlung von den Steinen (Abb. 8a, 8b); Museumseingang 1889 (Berlin VB 2822g, VB 2823).⁷

Bezieht man die etwas schlankeren Keulen der Suya und der Trumai mit ein, dann ist dieser Keulen-Typ im Bundesstaat Matto Grosso in der Region zwischen oberem Rio Xingu und dem Rio Arinos seit Ende des 19. Jahrhunderts nachweisbar; das sind etwa 700-800 km Luftlinie. Schmidt nennt diesen

„flache Stabkeule“ (Schmidt 1913, S.1026). Dietschy hat ihn als „Lattenkeule“ bezeichnet und dem „Xingu-Quellgebiet“ zugeordnet (Dietschy 1939, S. 156). Die Mannheimer Keule und die Keulen der Kayabi kannte er nicht, jedoch nennt er die der Suya (Berlin VB1669, VB1671), der Tapayuna (Berlin VB4465), der Trumai (Berlin VB 1584, VB 4179) und der Yaruma (Berlin VB 4465, Abb. 9)⁸. Letztere erinnert bestenfalls sehr entfernt an die Keule, die Ausgangspunkt dieser Betrachtung ist.



Abb. 9 Keule der Yaruma (Kariben?), Meyer 1896 (Berlin VB 4465)

Zusammenfassend

Die Keule ist wahrscheinlich von Ida Pfeiffer gesammelt worden, einen sicheren Beleg gibt es hierfür nicht. Auch ist möglich, dass Stolpe das Stück um 1890 gesehen hat. Auf jeden Fall jedoch zählt die Keule zu den frühen Beständen des Museums. Ob sie von den Puri ist, kann nicht beantwortet werden, denn es gibt weder Beschreibungen noch Abbildungen von deren Keulen, somit ist auch unklar, ob sie überhaupt Keulen herstellten. Allerdings ist die Keule in ihrer Form so typisch, dass ein Vergleich möglich ist. Eine sehr ähnliche Keule soll von den Tapayuna sein (Berlin VB 5404), eine andere von den Kayabi (Göttingen Am 3559). Da beide Gruppen um 1900 Nachbarn waren, kann zumindest eine Region im Bundesland Matto Grosso zwischen den Flüssen Arinos, Sangue und Peixes eingegrenzt werden. Bezieht man die Ähnlichkeiten bei Keulen der Suyá und der Trumai des Xingu-Gebietes mit ein, dann vergrößert sich dieses Gebiet nach Osten. Ob nun die Keule von Matto Grosso aus an die Küste wanderte und dort von Ida Pfeiffer im Jahr 1846 erworben wurde, oder ob die Nachfahren der Hersteller (über 2.000 Kilometer Luftlinie) in das Innere bis nach Matto Grosso abgedrängt wurden, wird wohl nie beantwortet werden können. Trotz aller Fragezeichen gehört die Keule des *rem* Mannheim wegen ihres Alters und ihrer Seltenheit zu den besonderen Stücken der Sammlungsbestände vom amerikanischen Doppelkontinent.

Text: Martin Schultz, Andreas Schlothauer

Fotos: 2+3 (Martin Schultz), 4-11 (Andreas Schlothauer)
m-schultz@gmx.net

ANMERKUNGEN

- 1 Auf der Rückseite des Fotos von Ida Pfeiffer (Nr. 879) im Archiv der Abteilung Weltkulturen der *rem* steht der Vermerk „*Ida Pfeiffer. Reisende Verwandte von Max.*“ Weitere Belege gibt es für diese Verwandtschaft bisher nicht.
- 2 Der aus Mannheim stammende Naturforscher Carl Schwane (1817-1851) hatte Borneo erstmals in den Jahren 1847 und 1848 im Auftrag der niederländischen Kolonialregierung durchquert. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Reise wurden jedoch erst 1853 posthum herausgegeben.
- 3 Den Hinweis auf den Macro-Gê Sprachstamm verdanken wir Klaus-Peter Kästner und dem Linguisten Hein van de Voort. Siehe auch den Artikel von Ribeiro/van de Voort, dort „5. *Puri (Coroado) †Coroado, †Puri, †Koropó*“ (Table 9, S. 547).
- 4 Eschwege 1818, Band 1, S. 162; Spix/Martius Band 1, S. 366 ff.; Wied 1820/21 Band 1, S. 138 ff.

- 5 Tapanhuna — *preto, preta, cafuz, cafuza*, Neger, Negerin; Abkömmling von Neger und Indianer“. Martius 1867, S. 88
- 6 Im Berliner Inventarbuch steht: „*Keule, Suyá, K. v. d. Steinen Kauf 184/86*“. Eine vierte Keule (VB 1668) wurde im Jahr 1928 abgegeben: „gelöscht 343/28“. Im zugehörigen Buch schreibt von den Steinen, dass das Holz von der „Seriba-Palme = batora“ sei (von den Steinen 1894, S. 234). Eine Palme diesen Namens konnten die Autoren nicht identifizieren. Von Bruno Illius ist der sicher richtige Vorschlag, dass „*jerivá*“ gemeint und es die Palme *Syagrus romanzoffiana* ist (Familie *Arecaceae*, Stamm *Cococoeae*), eine enge Verwandte der Cocos-Palme.
- 7 Ursprünglich waren unter der Nummer VB 2822 „sieben Tanzkeulen“ vorhanden, heute ist es nur noch eine. Die Nummer VB 2823 ist eine, im Griffteil „umflochtene Tanzkeule“.
- 8 Die Angaben im Inventarbuch sind: „*1494/97 Dr. Hermann Meyer Geschenk*“ und „*Keule, 1m46, aus dunklem Holz, jederseits am Griff mit einem Perlmutterplättchen verziert, Yaruma (am Paranayuba)*“ und „*nach Krause von Häuptling Tekuere im Dorf Arikuanako der Nahuquá 1896 erworben*“. Von den Steinen schreibt über diese: „*Erst 1887 hörten wir von den Yarumá oder Arumá, die sehr bald nach den Trumai den unangenehmen Besuch der Suyá empfangen haben sollten, und von denen uns die Kamayurá die merkwürdige Mitteilung machten, dass sie einen metallisch klingenden Ohrschmuck trügen (vgl. S. 118). Es ist wahrscheinlich, dass wir in ihnen Mundurukú, den berühmten Kriegerstamm des Tapajoz erblicken müssen, dessen Spuren wir am Schingú längst vermisst haben. Die Paressi nannten die Mundurukú Sarumá, was lautlich dasselbe ist wie Yarumá. Ein Stück den Yarumá zugeschriebener Keule von karajáähnlicher Arbeit kann den in der Uebereinstimmung der Namen liegenden Beweis nicht entkräften.*“ (Steinen 1894, S. 155)

LITERATUR

- **Baumann, Karl:** Katalog des Grossh. Antiquariums zu Mannheim. (Manuskript) 1882
- **Dietschy, Hans:** Die Amerikanischen Keulen und Holzschwerter in ihrer Beziehung zur Kulturgeschichte der Neuen Welt. Separatdruck aus dem Internationalen Archiv für Ethnographie, Band XXXVII, Leiden 1939, S. 87-205, Tafeln I-IV
- **Eschwege, Wilhelm Ludwig von:** Journal von Brasilien. Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen 14–15. 2 Bände, Weimar, 1818
- **Krause, Fritz:** Die Yaruma und Arawine-Indianer Zentralbrasilien. Berlin Baessler-Archiv 1936
- **Martius, Carl Friedrich Philipp von:** Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's zumal Brasilien. Band 1: Zur Ethnographie. Leipzig, 1867
- **Pfeiffer, Ida:** Eine Frauenfahrt um die Welt. Reise von Wien nach Brasilien, Chili, Otaheit, China, Ost-Indien, Persien und Kleinasien. Wien, 1850
- **Ribeiro, Eduardo, Rivail / Hein van de Voort:** Nimuendajú was right: The inclusion of the Jabuti language family in the Macro-Jê stock. In: International Journal of American Linguistics, 76/4, S. 517-583, 2010
- **Schmidt, Wilhelm:** Kulturkreise und Kulturschichten in Südamerika. Zeitschrift für Ethnologie Nr. 45, 1913, S.1026 f.
- **Spix, Johann Baptist von / Carl Friedrich Philipp von Martius:** Reise in Brasilien auf Befehl Sr. Majestät Maximilian Joseph I. Königs von Baiern in den Jahren 1817 bis 1820 gemacht [...]. 3 part, 1 atlas. München, 1823–1831 [Photomechanical reprint, edited by Karl Mägdefrau, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 3. 4 vols. Stuttgart 1967–1980: Brockhaus.]
- **Steinen, Karl von den:** Unter den Naturvölkern Zentral-Brasilien. Berlin, 1894.
- **Stolpe, Hjalmar:** Studier i amerikansk ornamentik. Stockholm, 1896
- **Wied-Neuwied, Maximilian zu:** Reise nach Brasilien in den Jahren 1815 bis 1817. Reprint der Ausgabe aus den Jahren 1820/21. 2 Bände, St. Augustin, 2001

Einige Bemerkungen zur angeblichen Puri-Keule (V Am 1985) in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheims

In dem Beitrag von Schultz und Schlothauer werden als mögliche Herkunft der Keule mehrere Stämme (einschließlich Kayabi) zwischen Xingu und Tapajóz genannt. Im Völkerkundemuseum Dresden befindet sich auch eine Keule der Kayabi (Nr. 70629). Typologisch stimmt diese Keule mit der sogenannten „Puri-Keule“ überein. Das Dekor ist allerdings unterschiedlich. Vermutlich gehörte die letztgenannte Keule einem Stamm des oberen Tapajóz-Gebiets, der sich jedoch auf Grund fehlender Angaben nicht exakt bestimmen lässt. Die Herkunftsangabe Puri ist definitiv falsch. Die Puri benutzten keine Keulen. Sie waren typische Waldbewohner des Küstenhinterlands

Südostbrasilien (wirtschaftlich-kultureller Typ „nomadisierende Wildbeuter der tropischen Waldgebiete Südamerikas“). Dass ein Teil der Puri vom brasilianischen Küstenhinterland bis nach Mato Grosso durch die Savannenlandschaften Ost- und Zentralbrasilien gewandert sein könnte – also in einer völlig fremden und feindlichen Umwelt – halte ich für ausgeschlossen.

Die Arbeit von Hans Dietschy „Die Amerikanischen Keulen und Holzschwerter in ihrer Beziehung zur Kulturgeschichte der Neuen Welt“ ist für jeden Amerikanisten, der sich mit diesem Thema befasst, eine sehr nützliche Hilfe. Einiges ist jedoch –

auch angesichts einer verbesserten Quellenlage – neu zu überdenken. So sind auch die Kriterien für Dietschys Keulentyp „Lattenkeule des Xingu-Quellgebiets“ für mich nicht überzeugend. Ich würde die unter diesem Begriff subsummierten Keulen mehrheitlich einem bestimmten Subtyp der Flachkeule zuordnen. Dieser zeichnet sich aus durch ein langes Griffteil, das unten gerade abschließt und sich nach oben verbreitert, woran sich das deutlich abgesetzte unten schmalere Schlagteil anschließt. Dieses verbreitert sich allmählich und schließt am oberen Ende meist mit einer Rundung ab. Der Querschnitt ist bikonvex bzw. flach-elliptisch.



Abb. 10 +11: Keulen der Erikbaktsa (Göttingen Am3625, Am3784)

Ausgangspunkt für die Verbreitung dieses Subtyps war offensichtlich das obere Tapajóz-Gebiet und nicht – wie Dietschy vermutet – das Xingu-Quellgebiet. Die Keulen aus dem oberen Tapajóz-Gebiet waren ihm allerdings nicht bekannt. Man findet diese Keulen dort bei den oben erwähnten Kayabi (Tupi-Guarani-Sprachfamilie) und bei den Erikbaktsa (Macro-Gê-Sprachstamm) der Sammlung Tolkstdorf aus den Jahren 1959/60 im Institut für Ethnologie der Universität Göttingen (Nr. 3784, *Abb. 10, 11*).

Früher kamen sie vermutlich auch bei den alten Cawahyba vor, aus denen nach ihrer Aufsplitterung die Kawahib-Stämme (Tupi-Guarani-Sprachfamilie) im Madeira-Gebiet entstanden. Der einzige Kawahib-Stamm, bei dem dieser Keulen-Subtyp vorkommt, sind die Tupi-Kawahib des Rio Machado. Im Museu Nacional in Rio de Janeiro habe ich drei dieser Keulen fotografiert. Deren Herkunftsangaben lauten Pauté und Barana-nats (Untergruppen der Tupi-Kawahib) aus der Sammlung Com. Rondon 1913/14 und 1916, Nr. 14536, 14537 und 14750. Diese Keulen weisen auf das Ursprungsgebiet der Kawahib-Stämme am oberen Tapajóz hin. Von den Tapayuna (Gê-Sprachfam-

lie des Macro-Sprachstammes) des oberen Tapajóz-Gebiets stammen im Museu Nacional drei Keulen dieses Subtyps in einer sehr schlanken und etwas modifizierten Form. Eine dieser Keulen (Slg. Guido, Nr. 3905) ähnelt stark den Kayabi-Keulen. Die beiden anderen Tapayuna-Keulen (Slg. A. Seeger 1972, Nr. 39283, 39284) besitzen ein sehr langes Griffteil und ein kurzes zugespitztes Schlagteil.

Von den Tapayuna gelangte dieser Flachkeulen-Subtyp offensichtlich zu den mit ihnen sprachlich eng verwandten Suyu und von diesen zu den isoliertsprachigen Trumai im Gebiet des oberen Xingu. Auch bei den beiden Suyu-Keulen des Museu Nacional erinnert eine Keule (Slg. Cap. Paulo Costa 1884, Nr. 2693) an die Form der Kayabi-Keulen. Die andere Keule (Slg. A. Seeger 1972, Nr. 39285) entspricht den schlanken Tapayuna-Keulen. Auffallend ist, dass die beiden kürzeren Keulen der Tapayuna und Suyu, die eine stärkere Ähnlichkeit mit den Kayabi-Keulen aufweisen, aus alten Sammlungen stammen.

Von den Kayabi übernahmen offensichtlich die Txicão (Kariben-Sprachfamilie) diesen Keulen-Subtyp in nahezu iden-

tischer Form. Letztere lebten einst am Rio Iriri, wo heute noch die sprachverwandten Arara siedeln. Nach P. Menget (Anom des autres. Paris 1977, S. 69-76), dem besten Kenner dieses Kariben-Stammes, gingen aus einem gemeinsamen karibischen „Mutterstamm“ Arara, Txicão, die heute ausgestorbenen Yaruma des oberen Xingu und die Apiaká (Arara) des unteren Tocantins hervor. Letztere sind nicht zu verwechseln mit den Apiaká (Tupi-Guarani-Sprachfamilie) des oberen Tapajóz. Die Txicão wanderten vom Rio Iriri nach Süden, wobei sie mit den Kayabi in feindlichen Kontakt kamen. Im Ausstellungskatalog „Amazonien“ (Dresden 2009, S. 122, Tafel LII, Foto 168) habe ich auf einem Foto eine Kayabi-Keule und eine der beiden gleichartigen Txicão-Keulen (Slg. Ch. Emmerich 1995, Nr. 74751) des Dresdener Museums nebeneinander gestellt, um deren Ähnlichkeit zu demonstrieren. Nach Einwanderung der Txicão in das Gebiet der Xingu-Quellflüsse gegen Ende des 19. Jh. kam es bis zu ihrer Kontaktierung im Jahre 1964 immer wieder zu Überfällen auf die dort altansässigen Stämme. Diese besitzen den hier beschriebenen Flachkeulen-Subtyp nicht. Dies bestätigten mir 1990 auch zwei Yawalapiti in Rio de Janeiro. Dennoch befinden sich in der Sammlung des Museu Nacional derartige Keulen mit der Herkunftsangabe Kamayurá (Slg. Rocha 1961, Nr. 37863) und Yawalapiti (Slg. Monteiro 1974, Nr. 39488, 39490 – beide mit dem für die Txicão typischen Dekor des Griffteils – und 39487). Es handelt sich hierbei vermutlich um Beutestücke bzw. später im Tausch erworbene Stücke. Vielleicht wurden die Keulen auch falsch zugeordnet. Die von Karl von den Steinen abgebildete kurze Tanzkeule der Kamayurá (Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens (2. Auflage). Berlin 1897, S. 280 (Abb. 121) geht wahrscheinlich auf den Einfluss der Trumai oder Suyu zurück.

Die von Dietschy (1939, S. 156f., Tafel III, 18a) als ursprüngliche Form der Latzenkeule bezeichnete Keule der Yaruma verkörpert nicht den hier beschriebenen Flachkeulen-Subtyp. Sie hat zwar einen – allerdings sehr kurzen – vom Schlagteil abgesetzten Griff, sie zählt aber hinsichtlich ihrer Form meiner Ansicht nach zu einem anderen Flachkeulen-Subtyp.

Text: Klaus-Peter Kästner